Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 7 (1901)

Artikel: Tragisches Schicksal eines altbernischen Offiziers in österreichischen Diensten : Generalfeldmarschallieutenant Niklaus Doxat von Iferten geb. 1682, enthauptet in Belgrad am 25. März 1738

Autor: Bähler, Ed.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-127718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tragisches Schicksal eines altbernischen Offiziers in österreichischen Diensten.

Generalfeldmarschallieutenant Niklaus Doxat von Iferten geb. 1682, enthauptet in Belgrad am 25. März 1738*).

Aus den Verhandlungen des historischen Vereins von Biel, Vortrag des Präsidenten Ed. Bähler, Arzt, Nov. 1901.

Zwischen der breiten Thalebene der Orbe und derjenigen der Broye, nämlich zwischen Iferten und Lucens, erhebt sich von einigen tiefen Bachläufen durchfurcht, eine hügelige Gegend, wo hübliche Bauerndörfer, fruchtbares Land und schöne Wälder miteinander abwechseln. Hier befindet sich das Dorf Demoret im Bezirk Iferten, wo von altersher die Familie Doxat, von Iferten gebürtig, die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. Die Doxat gehörten zum waadtländischen Adel, waren aber nicht Burger der Stadt Bern. Ihre Vorfahren stammten ursprünglich aus dem Peloponnes, und zwar von Mistra (daher der griechisch lautende Name *Δόξα*) und bekleideten im dortigen Lande und am Hofe des letzten Paläo-

*) Hauptquellen: 1) Archiv der Familie Doxat im Schloß Champvent bei Iferten: zahlreiche handschriftliche Aufzeichnungen, Abschriften von Aktenstücken und einige Originalkorrespondenzen. 2) Girard, Histoire des Officiers etc. Fribourg 1785. 3) May Em., Histoire militaire de la Suisse. Lausanne 1787 u. a. m. Die Rechtschreibung der in den alten französischen Handschriften vorkommenden deutschen, ungarischen und türkischen Personen- und Ortsnamen bleibt hierseits dahingestellt.

logen Konstantin IX. hohe Stellen. Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die Türken im Jahre 1453 kamen sie nach Italien und im Jahr 1496 erscheint ein Stephan Doxat als bischöflicher Kanzler und Burger von Iferten*).

Niklaus Doxat war geboren im Jahre 1682. Mit vortrefflichen Anlagen begabt, geistreich und dabei ausdauernd und fleißig beschäftigte er sich von früher Jugend an mit Geographie, Geschichte und Mathematik, welche Disziplinen ihn dann in die Militärwissenschaften einführten, denen er sich nun mit gleichem Fleiße ergab und daher auch die schönsten Erfolge erzielte.

Um sich auch praktisch zu bethätigen, trat er 18-jährig in holländische Dienste und zwar als Fähnrich in der Kompagnie seines Onkels Vincenz v. Stürler**), damals im Regiment Tscharner. Dieser Dienst entsprach aber seiner Neigung zu ernsten wissenschaftlichen Studien nicht. Er verließ daher die Infanterie und ging zum Genie über. Dieser Zweig der Militärwissenschaft hatte damals infolge der Fortschritte im Artilleriewesen und namentlich in der Befestigungskunst durch Vauban (1633—1707) erneuten Aufschwung erlangt. Doxat trat, nachdem er noch im Regiment Tscharner den Feldzug von 1707 mitgemacht hatte, in die Dienste des Kur-

*) Notice sur la Famille Doxat; rapport lu à la réunion de la société d'histoire romande 1869, par Armand de Mestral.

**) Vincenz Stürler, geb. 1662, gestorben 1734. Das Regiment zeichnete sich unter Prinz Eugen und Marlborough namentlich in der blutigen Schlacht von Malplaquet, 1707, aufs rühmlichste aus. Ueber Vincenz Stürler siehe dessen Lebensbeschreibung in der Sammlung bern. Biograph. IV. Band, 5. Lieferung von E. und Alb. v. Stürler.

fürsten von der Pfalz und hatte als Gardelieutenant mit Hauptmannsrang Gelegenheit, unter General Zobal, welchem er Adjutantendienste leistete und welcher die Truppen des Kurfürsten den vereinigten Oesterreichern und Engländern zuführte, den Feldzug in den Niederlanden mitzumachen. In diesem Feldzuge des Erbfolgekrieges (welch letzterer bekanntlich von 1701—1713 dauerte) zeigte Doxat so viele militärische Kenntnisse, daß der Prinz von Oranien und dessen Artilleriegenerale auf diesen vielversprechenden jungen Offizier aufmerksam gemacht wurden. Die Folge davon war, daß er zu der Belagerung des seit 1668 nach neuem System befestigten Platzes Lille, damals Hauptstadt von französisch Flandern, zu Rate gezogen wurde. Hier lernten ihn Prinz Eugen (1673—1736) und General Mercy (1666, gefallen in der Schlacht von Parma 1734), seine spätern Gönner und Freunde kennen und würdigen. Während den nun folgenden Feldzügen wurde Doxat in den Jahren 1709, 1710 und 1711*) beauftragt, die Pläne zur Belagerung von Tournay, Mons, Douai, Bethune, St. Venaut, Aire und Bouchain zu entwerfen und den verbündeten Heerführern vorzulegen. Diese Pläne wurden denn auch angenommen und mit großem Erfolge ausgeführt. Im Jahr 1714 wußte nun General Graf Mercy Doxat in den Dienst des Kaisers Karl VI. und zwar als Geniehauptmann zu gewinnen und ihm im Jahr 1715 eine Kompagnie im Regiment Jung-Lothringen, bei dessen Organisation Doxat mitgewirkt hatte, zu verschaffen. Doxat mit General Mercy

*) Im flandrischen Feldzug von 1711 verlor Doxat seinen Bruder.

befreundet geworden, wurde nun dessen Adjutant im ungarischen Kriege. In der vom Prinzen Eugen geleiteten großen Schlacht gegen die Türken bei Peterwardein (1716), zu deren Disposition Doxat auch beigezogen worden war, kommandierte Doxat eine der Batterien und zwar mit solchem Geschick, daß sie wesentlich zum Siege über das weit zahlreichere türkische Heer beitrug. Bei diesem Anlaß wurde ihm das Pferd unter dem Leib erschossen und renkte er sich beim daherigen Sturz die Schulter aus. Bald darauf, bei der Belagerung von Temesvar, hatte er das Geschick, eine Fuhrt durch die den Platz umgebenden Sümpfe zu finden, so daß die österreichischen Batterien auf diesem Wege heranrückend, vorteilhaft aufgestellt werden und den Platz von der Umgebung abschließen konnten. Seine Erfahrung und Tapferkeit, welche er nun bei zwei Stürmen an den Tag legte, trugen wesentlich zur Einnahme des Platzes bei. Doxat mußte diesen Erfolg aber mit einer schweren Verwundung büßen. Prinz Eugen schickte ihm seinen Leibarzt und besuchte ihn zweimal persönlich in seinem Zelte. Zum Dank für seine geleisteten Dienste erhielt Doxat das Brevet als Oberstlieutenant und zugleich eine Pension von 300 Dukaten. Kaum genesen erhielt er den Auftrag, die alten Festungswerke von Temesvar zu verstärken und zu erweitern und so den Platz gegen Handstreich und regelrechte Belagerung besser zu schützen. Seine dazu vorgelegten Pläne wurden genehmigt und ausgeführt und avancierte infolgedessen Doxat zum Genieoberst mit Pension von 3600 Gulden. Mit gleicher Auszeichnung wirkte er bei der nun im Jahre 1717 erfolgten Belagerung von Belgrad und in der daherigen großen

Schlacht unter Prinz Eugen mit. Nach solchen glücklichen Erfolgen konnte Prinz Eugen im Jahre 1718 den vorteilhaften Frieden von Passarowitz abschließen, durch welchen Oesterreich eine Ausdehnung nach Südosten gewann, wie nie zuvor. — Es erhielt nicht nur die bisher viel umstrittene untere Donaulinie mit der Walachei und ein Stück Kroatien, sondern auch darüber hinaus Stadt und Festung Belgrad und Serbien. Noch vor diesem Friedensschlusse hatte Doxat von Wien den Auftrag erhalten, das Temesvarer Banat topographisch aufzunehmen und ferner das weiter unten gelegene Orsowa und andere Plätze mit Festungswerken zu versehen. Allein bevor er diese Aufträge fertig gebracht hatte, erhielt er (1719) den Befehl, mit General Mercy, seinem Freunde, nach Neapel, um dessen Besitz sich damals König Philipp V. von Spanien und Oesterreich stritten, zu ziehen. Als dessen Adjutant erhielt Doxat in der Schlacht von Francavilla eine schwere Verwundung, infolge deren er sein Lebtag hinkend blieb. — Nach dem Friedensschluß begab sich Doxat nach Wien, wurde aber von da weg vom Prinzen Eugen wieder nach Ungarn beordert, um dort die verschiedenen Befestigungen, deren Erstellung wegen des Krieges in Süditalien unterbrochen worden war, zu vollenden.

Die Folge davon war die Ernennung zum ständigen Inspektor der den türkischen Angriffen stets ausgesetzten Festungen im Banat und in Serbien, wie Temesvar, Belgrad und Orsowa, eine Stellung in welcher er bis im Jahre 1730 blieb. Im Jahre 1733 fand seine Beförderung zum Generalmajor statt. Um diese Zeit wird auch gemeldet, daß er mit einer Mission nach Bern be-

traut worden sei, die er dann zur vollständigen Zufriedenheit seiner Oberen erledigte.*)

So war Doxat nach vielen Feldzügen 51 Jahre alt geworden und glaubte, in Anbetracht seiner Wunden und sonstigen Altersinvalidität, vom Kriegsdienst Abschied nehmen zu können. Allein der Kaiser verweigerte ihm den Abschied. Auch Prinz Eugen schrieb ihm einen freundschaftlichen Brief, um ihn von seinem Entschluße abzubringen. Widerwillig und zu seinem großen Unglück blieb daraufhin Doxat in kaiserlichen Diensten und kehrte nach Ungarn zurück. Nun war General Mercy im Jahre 1734 in der Schlacht von Parma gefallen und auch Prinz Eugen im Jahre 1736 im Alter von 73 Jahren gestorben. Mit dem Tode dieser seiner Freunde und Waffengefährten scheint in der Hofburg von Wien ein böser Wind gegen Doxat eingezogen zu sein und wurde im Kriegsrat wegen der von ihm für seine ungarischen Festungsbauten ausgegebenen Summen Beschwerde erhoben. Doxat verlangte deshalb im Juli 1737 beim Kaiser eine gerichtliche Untersuchung, welche aber ganz zu seinen Gunsten ausfiel, dafür aber seine Ankläger, namentlich den Feldmarschall Seckendorf**), um so mehr gegen Doxat persönlich verbitterte.

Im gleichen Jahr verlangte Feldmarschall v. Palfi, auf seinem Feldzug wieder von Doxat begleitet zu werden.

---

*) Herr Staatsarchivar Dr. Türler fand in den Ratsprotokollen darüber nichts.

**) Graf von Seckendorf, geb. 1673, diente mit Auszeichnung neben Prinz Eugen, trat im Jahre 1736 nach dessen Tod als General Feldmarschall an seine Stelle, aber ohne dessen Charakter, Genie und Glück zu besitzen; er starb 1763.

Man zog so vor die türkische Stadt und Festung Nissa, die Hauptstadt Serbiens. Bei deren Belagerung zeichnete sich Doxat wieder höchst vorteilhaft aus; die Festung mußte am 25. Juli kapitulieren und zogen die Türken gegen Sofia ab.*)

Daraufhin wurde Doxat zum Grade eines Generalfeldmarschallieutenants erhoben**) und am Platze eines anderen, damals kranken Generals am 29. Juli provisorisch zum Platzkommandanten von Nissa ernannt. Doxat hätte lieber gewünscht, wieder zu einem Belagerungskorps, z. B. nach dem von den Türken besetzten Widin versetzt zu werden. Zu seinem Unglück mußte er aber in Nissa in seiner Stellung als Platzkommandant verbleiben. Er unterließ nun nicht, Seckendorf sofort auf den übeln Zustand der Festungswerke aufmerksam zu machen, da dieselben trotz einer zahlreichen türkischen Besatzung gegenüber dem verhältnismäßig nicht starken österreichischen Armeekorps nicht genügt hatten, den Platz zu halten. Seckendorf tröstete ihn damit, er habe vorderhand von Seite der Türken keinen Angriff zu gewärtigen, und dann während des ganzen nahenden Winters Zeit, die Festungswerke in bessern Zustand zu versetzen. Seckendorf zog dann ab, um zu der 60 Stunden entfernten, in Seboth stehenden Armee des Prinzen von Hildburghausen, welche Zwornik belagern sollte, zu stoßen, und ließ unsern Doxat unter solchen Verhältnissen in Nissa zurück.

---

*) Siehe den Wortlaut der Kapitulation in Beilage I.

**) Die Rangstufen in der damaligen österreichischen Armee erscheinen mit folgenden Graden: 1. Generalfeldmarschall, 2. General der Artillerie, 3. Generalfeldmarschallieutenant, 4. Generalmajor, 5. Oberst, 6. Oberstlieutenant 2c.

Marschall Kevenhüller sollte unterdessen mit 5—6000 Mann das von den Türken besetzte Widin einschließen. Die verbündete russische Armee aber hatte sich, statt, wie man gerechnet hatte, Bender zu belagern, in ihre Winterquartiere zurückgezogen, was zur Folge hatte, daß ein türkisches Armeekorps zur Offensive verfügbar wurde und diese dann auch sofort ergriff.

Nach dem Tode des genialen Heerführers und Staatsmannes, des Prinzen Eugen im Jahre 1736, war die Zuversicht der Türken nicht wenig gestiegen und hatten dieselben auf dem Kriegsschauplatz bald einmal bedeutende Erfolge errungen. Der augenblickliche Erfolg der Oesterreicher bei Nissa hatte die Türken, wie man sehen wird, wenig benachteiligt. Im Gegenteil, durch den Sieg über den österreichischen General Wallis bei Crotsca war die Uebergabe Nissa mehr als aufgewogen worden und gedachten die Türken daraufhin dasselbe wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Ein erfahrener Pascha von anerkanntem Ruf, Aldolla Kimperly, Seraskier von Bosnien, erhielt vom Sultan strengen Befehl, Nissa um jeden Preis wieder zu nehmen. Am 25. Sept., also schon nach 2 Monaten, erschienen die Türken wieder vor Nissa und zwar mit 16—20,000 Mann und wurden die Vorstädte unversehens von 300 Reitern überfallen, welche die christlichen Einwohner mit Frauen und Kindern unbarmherzig zusammenhieben. Der Pascha bot Doxat freien Abzug an, unter den gleichen Bedingungen, unter welchen die Türken im Juli die Festung übergeben hatten. Doxat antwortete aber mit Kanonen- und Gewehrfeuer, fest entschlossen, wenn irgend möglich, den Platz dem Kaiser zu erhalten.

Der Pascha ließ sich aber nicht irre machen. Er gab der Besatzung 15 Tage Frist sich zu besinnen, „sonst werde Alles über die Klinge springen müssen, wenn der Platz bis dahin nicht übergeben werde, da innerhalb dieser Frist bei 150,000 Mann vor der Festung stehen werden. Bei einem Sturm 100,000 Mann zu verlieren, darauf komme es ihm nicht an.“ 2c.

In solcher Lage und nach abgehaltenem Kriegsrat schickte Doxat sofort einen Offizier um Weisung, sowie um Munition und Lebensmittel ab. Da aber Doxat unterdessen an den Befestigungen zu arbeiten anfieng, so ließ der Pascha, dessen Korps 80,000 Mann Verstärkung erhalten hatte, dem Doxat anzeigen, daß wenn nicht sofort Anstalten zur Uebergabe getroffen würden, er Tags darauf zum Sturme schreiten werde. Um seinen Worten mehr Gewicht zu geben, ließ der Pascha zugleich zwei Korps näher an die Wälle vorrücken.

Nun hielt Doxat wieder Kriegsrat und unterwarf seine Verteidigungsmittel einer genauen Untersuchung. Die Besatzung zählte nach den gewöhnlichen Berichten bei 6560 Mann.*) Nach Abzug der Bedienungsmannschaft für die Artillerie und der Wachmannschaft auf den Wällen**), sowie derjenigen für den Transportdienst innerhalb der Festungswerke, blieben schließlich nur 252 Mann übrig, darunter befanden sich viele Rekruten,

---

*) Was aber mit Doxats Rechtfertigungsschrift in Beilage II, wo man nur 2037 Mann herausbringt, nicht übereinstimmen will.

**) Diese Abteilung zählte 1200 Mann, von denen 400 auf Posten, 400 Mann auf Piquet standen und 400 Mann ausruhen durften.

welche noch nie einen Schuß gethan hatten. Mit dieser Mannschaft sollte nun der 1200 Klafter messende Umfang der Festung gegen die Uebermacht der Türken verteidigt werden. An Artillerie waren in der Festung wohl 60 Kanonen, diese aber auf plumpen, schwer zu bedienenden türkischen Laffeten. Geschoße waren nur für 30 Geschütze und dafür 36 Artilleristen vorhanden. An Pulver hatte man 84 Centner frisches und 20—30 Centner altes. Für die Infanteristen waren etwa 30—35 Schüsse per Mann vorhanden. Lebensmittel hatte man wohl für 22 Tage, aber dafür drohte das Wasser in wenigen Tagen auszugehen, weil die Besatzung, wenn sie aus der Nissova Wasser holen wollte, durch das feindliche Feuer daran verhindert wurde. Zu allem dem war die Mannschaft übermüdet und moralisch niedergeschlagen. Auf Hilfe von Seckendorf war bei den dortigen Entfernungen und dem Zustande der Wege erst in 18 oder 20 Tagen zu rechnen, und wenn diese auch vor der Festung hätte erscheinen können, wäre es höchst zweifelhaft gewesen, daß sie der türkischen Uebermacht gegenüber den Platz hätte entsetzen oder ihm auch nur wirksame Hilfe hätte bringen können. So hielt man dafür, daß man nur noch 5—6 Tage den Platz halten könne. Dies die Lage in Nissa.

Der, wie oben erwähnt, im Beginn der Zernierung Ende September an Seckendorf abgesandte Offizier langte erst am 16. Oktober im kaiserlichen Hauptquartier an, worauf Seckendorf seinerseits einen weitern Ordonanzoffizier (den Pertusacki) um Verhaltungsmaßregeln in das noch entfernter gelegene Wien abschickte. Zu gleicher Zeit hatte er vorderhand zum Entsatze Nissas zwei Bataillone abkommandiert, um mit

dem in der Nähe stehenden General Chanclas vereinigt Doxat zu Hilfe zu kommen. Diese Truppen wurden aber von den Türken zurückgeschlagen und verloren überdies die für die Festung bestimmten Vorräte an Munition und Lebensmitteln. Der Kaiser in der sicheren Hofburg zu Wien gab gleichwohl Befehl, Nissa zu halten, und sollte nun General Philippi derselben zuhilfe kommen.

Das Unglück war aber schon am 16. in Nissa geschehen; denn lang bevor alle diese Anordnungen vom Hauptquartier und von der Hofburg aus getroffen waren, war die ganze türkische Armee auf die Festung losgerückt. Doxat ließ noch einmal Kriegsrat halten und angesichts dieser hilflosen Lage beschloß derselbe einstimmig, unter den angebotenen günstigen Bestimmungen von freiem Abzug zu kapitulieren, um so den unabweisbaren Folgen des für die Türken unzweifelhaften Erfolges, durch welchen die ganze Besatzung verloren gegangen wäre, zu entgehen.

So zog Doxat mit 8 Bataillonen, darunter 2 Grenadierbataillone, mit Waffen, Gepäck und der Korpsartillerie aus der Festung ab. — Der Abzug der Artillerie, welcher in der Kapitulation der Türken im Juli nicht gestattet war, wurde vom Aga und Effendi nach vielen Bedenken und erst nach abgehaltenem Kriegsrat zugegeben. Nun marschierte das Doxatsche Korps von den Türken eskortiert nach Belgrad, wo man erst in 10 Tagemärschen anlangte, ab. Hier wurde Doxat aber übel empfangen und vom General Wallis gleich in Arrest gesetzt. Letzterer schickte auch sofort einen Kourier mit der Hiobsbotschaft von der Kapitulation und das Benehmen Doxats mit den schwärzesten Farben

malend nach Wien ab. Dahin ging auch Doxats persönlicher Bericht mit der ausführlichen Schilderung seiner Lage und Anführung der Gründe, welche ihn zu diesem Schritte bewogen.*) Dem Berichte schloß er auch die oberwähnten Kapitulationsbedingungen bei.

Unter dem Vorsitz des Doxat feindlich gesinnten Generals Suckau wurde ersterer nun in Belgrad einer kriegsgerichtlichen Untersuchung unterworfen, bei welcher Gelegenheit sich dann auch der ihm ungünstige Einfluß des russischen Gesandten geltend gemacht haben dürfte. Denn in Rußland, welches damals mit Oesterreich verbündet war, war man wegen der Schlappen, welche letzteres in den jüngsten Zeiten an der Donau erlitten hatte, auf die österreichische Heerführung übel zu sprechen. Die nun angehobene Untersuchung, während welcher Doxat stets in Haft blieb und noch heftig an der frisch aufgebrochenen alten Schenkelwunde Schmerzen litt, dauerte den ganzen Winter 1737 auf 1738 hindurch und hatte Doxat, wie dies ein Brief vom 5. März, den er im Gefängnis schrieb, erzeigt, noch gute Hoffnung. Er arbeitete sogar noch an einem Feldzugsplan für den nächsten Sommer. Man hatte ihm auch geraten, seine Verteidigung drucken zu lassen. Doxat ließ es aber nicht geschehen, weil er, wohl nicht mit Unrecht, befürchtete, eine solche Veröffentlichung könnte in den höheren Kreisen nur übel aufgenommen werden. Das Urteil wurde erst am 17. März gefällt und dann vom Hofkriegsrat in Wien bestätigt. Am 23. März schrieb Doxat, offenbar noch ohne die Bestätigung von Wien erfahren zu haben, aus seinem Gefängnis in

*) Ohne Zweifel Beilage II.

Belgrad: „Ich bin überzeugt, daß die Kabalen und die Freunde des Marschalls Seckendorf ihr Möglichstes thun werden, um mich zu verderben. Mag nun kommen, was Gott will; ich fühle mich unschuldig und würde im gleichen Falle noch einmal gleich handeln. Wenn mir auch Graf Chanclas mit 7000 Mann von Ravena aus zu Hülfe gekommen wäre, so hätte derselbe das gleiche Schicksal erlitten wie die Besatzung."

Das Urteil lautete, weil Doxat aus Feigheit, ohne einen Sturm auszuhalten, ohne Widerstand und ohne Notwendigkeit, sondern auf bloße Drohungen hin die Festung Nissa übergeben habe, zuerst auf Tod durch Erschießen. Nachher wurde es auf die nach damaligem Begriff weniger ehrlose Enthauptung gemildert. Aus seiner Hinterlassenschaft seien $^2/_3$ für die Prozeßkosten und der Rest dem Fiskus als Vergütung für das in Nissa verlorene Kriegsmaterial zuzuweisen. — Umsonst hatte einer der Kriegsrichter, Reichsbaron und Feldmarschallieutenant Göldlin von Luzern,*) sich standhaft geweigert, das Todesurteil, weil ungerecht, zu unterzeichnen. Ebenso verwendeten sich die Generale Philippi und Kevenhüller, welche damals mit Doxat im Felde gestanden waren, zu Gunsten des Verurteilten. Auch seine Offiziere machten eine gemeinsame Eingabe um Begnadigung für ihren frühern General. Ebenso, freilich auffallenderweise erst vom 18. März datiert langte von seiner Regierung eine Verwendung

* Christoph von Göldlin von Tiefenau, geb. 1667, damals Civilgouverneur von Serbien, hatte unter ähnlichen Umständen, aber nach 44tägigem Widerstand, im Jahr 1734 das schlecht befestigte Capua übergeben. Er fiel in der Schlacht von Mollwitz im Jahre 1741, 74 Jahre alt.

für Doxat, an „Ihre Exzellenz Herrn Marquis von Prie, kaiserlichem Botschafter" adressiert, an*). Sogar der Erzherzog, sowie Maria Theresia verwendeten sich auf's eindringlichste bei ihrem Vater, dem Kaiser, um das Todesurteil abzuwenden. Anfangs schien der Kaiser dafür geneigt zu sein, sich aber offiziell nicht dafür entschließen zu können. Dagegen soll er im Geheimen die Weisung gegeben haben, die Gefängniswachen zurückzuziehen und den Flüchtling am Festungsthor ungehindert passieren zu lassen. Umsonst seien Doxats Freunde in denselben gedrungen, die gebotene Gelegenheit zur Rettung seines Lebens zu benützen, um dann später bei besserer Stimmung in der Wiener Hofburg eine Revision des Prozesses zu erlangen. „Lieber unschuldig sterben, als entehrt leben", soll die wahrhaft heroische Antwort gewesen sein. Er blieb und erwartete sein Geschick. Daraufhin wurde Doxat wieder strenger eingeschlossen.

Das Todesurteil vom 17. März, das ihm schon vor dessen Bestätigung in Wien mitgeteilt worden war, sollte am 25. März vollzogen werden. Den Kommissären, welche ihm das Todesurteil, nämlich dessen Bestätigung in Wien zu eröffnen hatten, sagte Doxat bitter: „Das wäre also der Lohn für 24 Jahre Kriegsdienst, für meine Wunden und dafür, daß ich dem Kaiser viele tausend brave Soldaten gerettet habe"**).

---

*) Copie: Extract aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern; sig. Schultheiß und Rath der Stadt Bern. (Archiv der Familie Doxat in Champvent).

**) Alle diese Mitteilungen hatte May (Verfasser der Hist. milit.) von Doxats Freunden als Augenzeugen vernommen, nämlich von Seckelmeister Willading, damals Geniehauptmann in Belgrad und von Feldmarschalllieute-

Bei diesem erschütternden Auftritt war auch Doxats Vetter, Alphons Doxat, Artillerielieutenant, zugegen. Doxat fiel seinem Vetter um den Hals und bat ihn, ihn in diesen letzten Stunden nicht zu verlassen, um Zeuge zu sein, daß er seinem Glauben nicht abschwören werde, da ihm nämlich von katholischen Geistlichen, darunter sogar vom Bischof die Tröstungen ihrer Religion angeboten worden waren. Doxat hatte sie aber höflich abgewiesen und erklärt, er bleibe im Glauben, in dem er gelebt habe. An seinem letzten Abend speiste er wie gewohnt und zwar in Gesellschaft von Alphons Doxat und Anton Tillier*). Er schlief dann bis 4 Uhr morgens. Als man ihn weckte, fragte er, wieviel Uhr es sei, und wünschte dann noch eine halbe Stunde zu schlafen Nachher nahm er eine Tasse Thee und als der Offizier vom Justizstab um 7 Uhr in das Gefängnis trat und ihm anzeigte, es sei alles bereit, kniete Doxat vor seinem Lehnstuhl zum Gebete nieder, dann küßte er den Lieutenant Tillier, dankte ihm für seine Freundschaft und gab ihm seine goldenen Hemdknöpfe zum Andenken. Alphons Doxat, welcher der Blutszene nicht beiwohnen konnte noch wollte, nahm hier Abschied. Auch von seiner Dienerschaft nahm Doxat rührenden Abschied und bestieg dann mit seinem Kammerdiener und Tillier den Wagen, der ihn zur Hinrichtung auf den Kasernenplatz von Rascien, einer

---

nant J. Ant. v. Tillier (1722—1762), damals Artillerielieutenant, ebenfalls in Belgrad.

*) Brief auf schwarzgerändertem Papier vom 30. Mai 1738 von Alphons Doxat an seinen Cousin Doxat, Offizier beim Regiment „Deutschmeister". (Archiv der Familie Doxat.)

Vorstadt von Belgrad, führte. Hier waren mehrere Bataillone und Schwadronen, sowie sämtliche Offiziere der Besatzung von Belgrad im Viereck aufgestellt.

„Adieu, meine Herren, Sie wissen, wofür ich in den Tod gehe," rief Doxat ihnen zu, dann mit einem Blicke auf die Festungswerke: „da sind die Wälle, die ich erstellt habe, und wo ich nun auf solche Weise mein Leben lassen muß; allein das Verbrechen bringt Schande und nicht das Schaffott." Infolge seiner Wunden hinkend betrat er, stets begleitet vom Lieutenant Tillier, das schwarz behangene Blutgerüst. Hier wurde ihm sein Urteil, sowie das über seine Offiziere von Nissa*) noch einmal vorgelesen und dann der Stab über ihn gebrochen. Doxat wollte noch in deutscher Sprache eine Rede halten, allein dieser Sprache nicht vollständig mächtig, fuhr er französisch fort und sprach mit fester Stimme: „Gott, vor den ich nun trete, ist mein Zeuge, daß ich Nissa nicht aus Feigheit übergeben habe, sondern nur, um dem Kaiser die Garnison zu retten, die sonst für ihn unwiederbringlich verloren gewesen wäre." Dann setzte er sich und mit lauter Stimme fortfahrend und mit zum Himmel gewandtem Blick: „Großer Gott, der Du mir so oft beigestanden, sei bei mir in diesem letzten Augenblick. Rette meine Seele und vergib mir meine Sünden um Jesu Christi Verdienst Willen." Dreimal schlug der Scharfrichter, der seine Fassung verloren hatte, ohne daß Doxat gezuckt hätte. Erst beim dritten Schwertstreich rollte

*) Ihr Urteil lautete: Degradation für Oberst Humbrach; Ausstoßung aus der Armee für Oberstlieutenant Bino und Major Butler; 1 Monat Eisen für die Hauptleute und anderen Offiziere (Mercure de Neuchâtel v. May 1738).

sein Haupt in den Sand. Der Leichnam wurde sofort mit einem schwarzen Tuche bedeckt und an Ort und Stelle beerdigt. Tobend hatten die Soldaten dieser Hinrichtung beigewohnt und drohten den ungeschickten Scharfrichter zu erschießen, ein Beginnen, von dem sie nur mit Mühe abgehalten werden konnten.

Das vom österreichischen Fiskus zu Handen genommene Vermögen betrug einige 1000 Gulden. Seine elterlichen Güter in seinem Vaterlande aber fielen dieser Konfiskation nicht anheim.

Doxat war nie verheiratet. Er wird von seiner Umgebung geschildert als von mittlerer Größe, mit edlem Ausdruck, bescheiden, von sanftem Charakter und seltener Güte, trotz des rauhen Kriegshandwerks, welches er sein Lebtag betrieb, und das so oft das Herz verhärtet. Sein Aeußeres war von großer Einfachheit, ausgenommen, wenn er seinen hohen Rang zu repräsentieren hatte. Wiewohl er vieles zu sagen gehabt hätte, sprach er doch wenig, dafür aber gewichtig. Das, wovon er am wenigsten sprach, waren seine Kriegsthaten; und wenn sie auch für ihn am ehrenvollsten waren, so brachte man ihn kaum zum Erzählen.*)

Dieses Todesurteil gegenüber einem alten derart verdienten Offizier mußte in den weitesten Kreisen Aufsehen und Verwunderung erregen. Der Kaiser soll später Doxats Tod bitter bereut haben. Auch Maria Theresia, als sie den Thron bestiegen hatte, wünschte, den General Doxat noch am Leben zu wissen, und als

*) Sein Bild befindet sich in dem seit bald 150 Jahren der Familie Doxat gehörenden Schloße Champvent bei Iferten.

kurze Zeit darauf Suckau, als Festungskommandant von Belgrad, von den Türken bedrängt, in der Verteidigung der von Doxat angelegten Bastionen in Verlegenheit geriet, soll man ihm geantwortet haben: „Lasset den da auferstehen, den ihr hier in die Erde gelegt. Er würde euch raten können."

Faßt man die Momente zusammen, welche diesen verdienten Offizier auf das Blutgerüst gebracht haben, so dürfte zuerst daran erinnert werden, daß derselbe als General im Geniewesen sonst kein selbständiges Kommando über ein Armeekorps geführt hatte, und daß ihm bei aller persönlichen Tapferkeit nicht jenes Selbstvertrauen eines obersten Heerführers in dem Maaße zu Gebote gestanden sein mochte, wie es die schwierige Lage, in die er in Nissa geraten war, verlangte. Auch läßt sich nicht verhehlen, daß persönlicher Haß und Neid in diesem Prozeß mitgespielt haben, und daß auch die Kapitulation Nissas dem starren Buchstaben seiner Instruktion als Platzkommandant nicht entsprochen haben mag. — Allein das Hauptmoment lag anderswo. Es war offenbar die allgemeine Unzufriedenheit wegen des Mißgeschickes in der Staats- und Heeresleitung, welches in dieser Zeit, nämlich seit dem Tode des Prinzen Eugen, über Oesterreich gekommen war, und da mußte ein Opfer gesucht und gefunden werden. Da kam der protestantische Ausländer Doxat eben recht.*)

---

*) Seckendorf und Wallis fielen bald darauf am Wiener Hof auch in Ungnade und kamen beide auf die Festung. Ersterer blieb in Graz zwei ganze Jahre in Haft.

Beilage Nr. I.

Die Kapitulation von Nissa am 25 Juli 1737, nach welcher der Platz von den Türken an die Oesterreicher überging.

1. Alles was der Besatzung und der Einwohnerschaft von „Belgrad" zugestanden worden ist, gilt auch für die von Nissa, nämlich freier Abzug mit allen Kriegsehren, mit Waffen, Geld, Beweglichkeiten, Waren, mit Frau und Kind, Dienstboten und Sklaven, die Christen ausgenommen; und damit die Bagage an den nächsten Ort gegen Sofia transportirt werden kann, sollen Wagen und Pferde zur Verfügung gestellt werden. —

2. Wenn auf irgend einer Seite durch Zufall ein Gewehr oder eine Pistole losgehen sollte, so hat dies auf die Kapitulation keinen Einfluß.

3. Sollte durch die Eskorte Schaden zugefügt werden, so soll dieser vergütet werden.

4. Sobald die erlaubten Wagen an Ort und Stelle sein werden, sollen alle aus dem Platze abziehen und dürfen sie und ihre Familien auf keine Weise belästigt werden; auch darf vorher niemand von der kaiserlichen Armee die Stadt betreten.

5. Es soll erlaubt sein, in der Nähe von Wasser halt zu machen oder zu übernachten.

6. Unterwegs dürfen die Abziehenden gegen bar die nötigen Lebensmittel kaufen und hat die Eskorte dafür zu sorgen, daß ihnen auf dem Durchzuge die gewöhnlichen Preise gemacht werden.

7. Soviel Wagen als geliefert werden, sollen wieder zurück gebracht werden und sollen die deshalb zurückbehaltenen Geiseln mit einem Convoi wieder nach Sophia geschickt werden.

8. Alle Zeughäuser, Magazine, Vorräte, Kanonen, Mörser, alles Pulver und Blei, Kugeln, Bomben, Lunten, Granaten, von welcher Art sie auch seien, alle Minen und unterirdischen Räume sollen unverschüttet übergeben werden.

9. Die Uebergabe soll wie gewohnt am Tage, an welchem die kaiserliche Armee vor dem Platze erscheint, stattfinden. Bis zur Genehmigung der Kapitulation durch den Marschall Graf von Seckendorf soll dieselbe durch den Marschall Graf Philippi ins Deutsche und durch den Pascha und die Stadtvorsteher von Nissa ins Türkische übersetzt und sollen gegenseitig Geiseln gestellt werden. Im Lager von Nissa den 25. Juli 1737. —

Wie man sieht, bezieht sich diese Kapitulation auf eine frühere, nämlich auf die von Belgrad, und scheint das gleichsam das Formular gewesen zu sein, nach welchem in diesem Türkenkriege beidseitig feste Plätze übergeben wurden. Die Kapitulation Doxats am 16. Oktober wäre mithin die dritte in dieser Form gewesen. —

Beilage II.

Im obengenannten Archive zu Champvent befinden sich unter andern zwei gleiche Schriftstücke, das eine in deutscher, das andere in französischer Sprache, ersteres etwas unleserlich und stellenweise fehlerhaft, letzteres deutlich und gut französisch geschrieben. Diese Schriftstücke sind Kopien und ohne Zweifel die von Doxat während seines Prozesses dem Wiener Kriegsrat eingegebene Rechtfertigungsschrift. Als Beilage folgt nun, da Doxat der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war, die französische Abschrift, weil dieselbe deshalb dem ursprünglichen Konzepte wohl am nächsten stehen dürfte. Freilich sind uns heute mehrere Stellen unverständlich.

Lorsque le 30 juillet les ennemis eurent attaqué S. E. le général Feldmaréchal comte de Kevenhüller près de Radujore sur le Danube avec un grand corps de troupes qui, nonobstant qu'il en fut repoussé avec une perte considérable, les fit néanmoins retirer jusqu'à Bersa Palancka; ceux-ci attaquèrent le 9 août le Bataillon de Bayreit qui fut campé dans une place, nommée Passo Angusto, entre Widin et Nissa, avec autant de vigueur, qu'après une résistance de deux heures il n'en est échapé que le comte de Brouckhaus, capitaine des grenadiers et le sergent lieutenant avec quelques soldats. Le détachement posté près de Gorgoschoffze s'était encore heureusement retiré à Nissa, le 10 août Mais celui de Musta Bacha Balanka, qui voulut faire autant, fut surpris dans sa route vers Nissa par un fort parti ennemi qui venait du coté de Pyroth: cependant il a repoussé l'ennemi en perdant M. le capitaine de Roesner, Max Hesse, et quelques Soldats, et par conséquent est pareillement arrivé ce même soir à Nissa. Le même soir on a encore retiré dans la forteresse le Bataillon qui a été campé à Reihenstadt et expédié au delà de 400 malades de la garnison avec le bagage de la chirurgie, sous l'escorte des Houssards qui s'y trouvaient et le lendemain de bon matin on a commencé à abattre les ponts. Mais contre les 9 heures avant midi il apparut une avant garde ennemie d'environ 500 hommes sur le chemin de Sophie, laqu'elle aussitôt qu'elle fut à la distance d'un quart de lieu du Warasch, y a pénetré à grand galop jusque vers le pont, a sabré indifféremment tous les Chrétiens qu'il rencontrait sans même épargner ni femmes ni enfants et ensuite fit mettre pied à terre à environ 80 hommes pour prendre poste de l'autre coté du Nissava à peu de distance du pont, lesquels furent suivis immédiatement d'un corps ennemi fort d'environ 12,000 chevaux, qui s'est campé dans une plaine à la distance d'un coup de canon de la place. — Or on a aussitôt fait battre l'alarme et mettre sur pied toute la garnison pour prendre poste des ouvrages les plus necessaires et faire un feu continuel sur les ennemis, tant avec le canon de la place, qu'avec les petites armes, qui à la verité a délogé les 80 hommes qui avaient pris poste mais qui n'a pas pu intimider les ennemis de faire des attaques continuelles jusqu'en fin à 5 heures du

soir. Aly Aga qui avait le commandement envoya un capitaine avec un drapeau blanc jusqu'au pont et demanda de faire des propositions à la garnison; mais il fut renvoyé avec la réponse qu'on pouvait rien lui dire là-dessus.

Mais vers les 8 heures du même soir Aly Aga parut lui même devant la herse de la porte de Sophie, redemanda la place telle qu'elle nous avait été parvenue, de faire une échange de prisonniers et de faire une trève jusqu'à ce que la capitulation était consommée, menaçant qu'en cas de refus en moins de 3 jours il paraîtrait devant la place plus de 150,000 hommes pour la forcer, et qu'alors il ne sera plus question d'aucune capitulation; on prit de notre part le propos ad referendum, répondant que dans une affaire aussi importante il était impossible de se décider d'une manière aussi positive, mais qu'on lui notifiera le lendemain la Résolution que le conseil de guerre aurait pris à ce sujet. On convoqua sans perdre temps tous les officiers qui se trouvaient encore à Nissa, qui résolurent sur le champ unanimement qu'ayant fait garnir le chemin couvert à l'approche des ennemis on avait observé d'abord que la garnison était beaucoup trop faible, de même que le manque d'eau s'était déjà fait sentir le premier jour quoiqu'auparavant pendant tout le temps que nous possédâmes Nissa on ne s'en était point apperçu, que les portes et le passage sur le Nissava étant fermés nous n'aurions pu nous procurer l'eau necessaire quoi qu'on eût eu la précaution un mois auparavant de faire nettoyer soigneusement tous les puits, que le glacis et les ouvrages principaux étaient si défectueux en quelques endroits que les ennemis non seulement pouvaient-ils venir faire leurs approches, tout à couvert jusqu'au pied du glacis, mais même à des endroits jusque dans la fausset à ce pied des ouvrages sans qu'on put lui faire un mal considérable et par conséquent on ne saurait faire une longue résistance à un ennemi aussi puissant étant dépourvu de poudre et avec une garnison qui était en si mauvais état. — Dans des circonstances aussi critiques on cherchait à gagner du temps en tâchant de ménager le peu de munition dont on était pourvu et vu la faiblesse de la garnison on concluait qu'il ne fallait pas rejetter une trêve, mais qu'il était bon de faire notifier à l'en-

nemi, que si les prétendues forces considérables ne venaient pas à paraître et qu'on ne laissât à la garnison le temps necessaire pour recevoir des ordres de S. E. le généralfeldmarschall on ne pouvait faire aucune capitulation. — Alors cette résolution fut ratifiée le 12 du grand matin au dit Aly Aga qui en fit peu de difficulté et qui n'offrit non seulement le temps nécessaire pour attendre les ordres de S. E. le généralfeldmarchall mais encore d'attendre avec ses troupes pourvu qu'il trouvat la subsistance nécessaire vers l'armée turque. Sur cela on agréa la trêve on échangea respectivement les ôtages et encore le même jour on expédia ces avis à S. E. le comte qui commandait à Saback. Mais avant que le messager pouvait être de retour et déjà le 15 août l'armée ennemie s'accrut tellement par l'arrivée du Bassa de Sophie quelle était à ce que disait l'Aga forte de 120,000 et à ce que nous jugeâmes nous même au moins de 80,000 hommes; en même temps le dit Bassa nous fit notifier qu'il avait un ordre exprés du sultan, de prendre la place d'assaut, si nous ne capitulerons pas ce même soir, lui dut-il même coûter 100,000 hommes et qu'alors il n'épargnerait personne. En même temps il fit avancer deux colonnes contre la forteresse savoir l'une contre la porte de Sophie et l'autre contre le Warasch, qui en étaient les endroits les plus faibles. C'était envain de lui représenter que cela était agi contre la parole d'honneur et que l'on attendrait le retour de Mr. le capitaine, il persistait opiniâtrement sur sa déclaration. Ce qui m'engagea de nouveau d'assembler tous les officiers de la garnison pour délibérer quelle résolution on pouvait prendre? On leur lut d'abord les avis qu'on venait de recevoir le même jour par Mr. Flandrini capitaine du louable régiment d'Olive qui se trouvait en otage à l'armée turque qui portaient que la dite armée était en effet plus forte que la notre et qu'elle était composée d'hommes robustes et bien armés. Sur quoi il était necessaire d'examiner combien était forte la garnison de la place, cela étant fait on a trouvé que selon la tabelle militaire elle ne se montait pas au delà de 2037 hommes effectifs desquels il fallait néanmoins détacher les hommes necessaires pour aider aux artilleurs, pour garnir les portes de traverses nouvellement construites; après quelle déduction les hommes

destinés à porter les petites armes à feu se montaient à peine à 252 hommes pour la défense de la grande bastion qui avait cependant 1210 toises de circonférence et environ autant qu'on pouvait employer pour piquet au corps de reserve.

De la on a conclu, que la garnison était trop faible et hors d'état pour pouvoir espérer de faire résistance quelque temps à un ennemi si puissant et qui ne fait pas ses attaques régulièrement, et contre lequel il faut être sur ses gardes de tout côté à quoi il fallait joindre l'inconvénient qu'au nombre susmentioné de la garnison il y avait beaucoup de nouvelles recrues au Régiment de Max Hesse, qui n'étaient arrivées que quelques jours auparavant et qui peutêtre n'avaient pas tiré un seul coup de fusil. Au reste toute la garnison était épuisée et énervée par les fatigues et les maladies, on a donc vu évidemment qu'avec une garnison aussi faible on ne saurait d'autant moins garnir le chemin couvert parce qu'il n'était pas pourvu d'une place d'armes ni de traverses et qu'il n'y avait point d'ouvrages exterieures par lesquelles il pouvait être défendu de sorte que nous serions contraint de l'abandonner entièrement par où donc l'ennemi aurait très facilement pu entrer dans le fossét surtout de nuit et par conséquent placer autant de mineurs au pied du rempart qu'il aurait voulu, et que s'il prendrait envie de nous attaquer de nuit à quoi nous ne pouvions douter — et de placer des échelles aux ramparts, il aurait pu pénétrer jusque dans l'intérieur de la forteresse sans qu'on aurait pu lui causer une perte considérable. Surtout par les pluies où le soldat ne peut pas bien faire usage de ses armes à feu. Quant aux provisions nous n'étions pas au meilleur état, car selon l'extrait au note qu'on nous présenta, nous n'avions à peine pour 32 jours en comprenant le bisquit, qui pouvait suffire pour 3 jours; on n'avait d'ailleurs pas pu garder dans la place le bétail nécessaire faute de fourrage et d'eau. — En 3me lieu il fallait examiner, si dans le cours d'un siège on était suffisamment pourvu d'eau? Parce qu'aussitôt que la place fut investie on ne pouvait compter que sur les puits qui après la visite faite par le lieutenant de la ville et des maîtres maçons furent trouvés insuffisants et que selon leur relations il fallait risquer de manquer d'eau aux premiers jours. Pour supléer à la manque par le moyen du Nissava

était une chose inpraticable, parce que l'ennemi qui connaissait la faiblesse de la place aussi bien que nous, avait fait garnir de troupes toutes les avenues de la rivière et que si nous eussions même tenté une sortie pour cette effet nos troupes n'auraient non seulement courru risque d'être taillé en pièces, mais aussi l'ennemi aurait infailliblement profité de l'ouverture pour pénétrer dans la place non obstant toute la résistance qu'on aurait pu faire à quoi lui aurait servi fort utilement les parapets de bois qui se trouvaient près de la rivière dernière lesquels il aurait pu se cacher et y être à couvert, et de cette façon il pouvait s'approcher des ouvertures sans aucun risque; ainsi on ne trouvait encore aucun moyen pour prévenir le manque d'eau. — En 4me lieu nous manquâmes de poudre et d'Artillerie necessaire; car selon la note qui nous en fut remise par le capitaine de l'Artillerie nous n'avions pas au delà de 84 quintaux de poudre nouvelle, et environ 20 à 30 quintaux de vieille dont on pouvait encore faire usage; on n'avait même pas plus que 60 pièces de canons qui hormis 2 étaient toutes montés sur des affuts turques et donc très difficile à mouvoir, de sorte qu'on n'aurait pu se servir que très lentement et encore pour les canons il n'y avait que 36 canoniers en état de servir; on a donc vu par le calcul que quand nous aurions tiré 30 coups de chaque canon il nous aurait resté de poudre pour chaque soldat que 2 livres environ, avec laquelle on n'aurait pas pu effectuer grand' chose; il nous manquait encore du papier pour faire des cartouches, de même que des poutres pour placer devant les embrasures à fin de pouvoir charger les canons en sureté; par tout cela on pouvait facilement conclure que nous ne saurions faire longue résistance. — En 5me lieu, en voyant la grande force de l'armée ennemie, il était très nécessaire d'examiner, si l'on pouvait esperer du secours suffisant et si en se défendant jusqu'à la dernière extrémité — ce qui cependant n'aurait pas été de longue durée et si ce secours pourrait arriver à temps pour faire lever le siège. Or S. E. le généralfeldmarschall comte de Seckendorf m'avait écrit d'Uschiza en date du 3me août que le lendemain il serait avec son armée à Vailliova et le jour ensuite à Saback et que je lui devait adresser mes lettres à Belgrade; or de Saback à Nissa on compte 14 à 15

journées indépendemment les jours de relache qui necessairement doivent être au nombre de 4 à 5 et qu'avant que l'on pourrait se mettre en marche, il fallait au moins 2 à 3 jours pour se munir de pain et de fourrage, de quoi on pouvait conclure, qu'il ne saurait paraître devant Nissa avant le mois de septembre outre cela on pouvait présumer qu'il manquait d'attelage nécessaire pour le bagage parce qu'on savait qu'il était en mauvais état. D'un autre coté S. E. le généralfeldmarschall comte de Kevenhüller m'avait écrit en date du 30me juillet que non obstant qu'avec 4000 hommes il avait repoussé les ennemis, son petit corps de troupes s'affaiblissait tous les jours, et qu'au contraire le nombre des ennemis s'accroissait tous les jours d'autant plus qu'ils étaient renforcés par des troupes de l'Asie et qu'ainsi il se voyait contraint à se retirer jusqu'à Bersa Balanka. Qu'il lui était donc impossible de prendre le chemin le plus court de Nissa qui était celui de Passo Angusto sans exposer son corps d'être enveloppé par les ennemis et d'être ruiné totalement, de sorte qu'il se voyait obligé de prendre le nouveau chemin de Maidenbeck et nous ne pouvions pas même savoir si celui était praticable ou non et supposé même qu'il eut pu passer et qu'il eut 2 à 3 journées de moins, nous savions qu'étant si faible, il aurait été obligé d'attendre les troupes de S. E. le général en chef le comte de Seckendorf pour se joindre à lui; d'ailleurs comme le détachement ennemi qui avait forcé Passo Angusto n'avait pas paru devant Nissa il nous faisait présumer qu'il se serait transporté à Ravena tant dans l'intention de s'emparer de ce passe pour empêcher au secours de se procurer de vivres, que pour nous couper toute communication. — Outre cela on a aussi réflechi mûrement que S. E. le Feldmaréchal comte de Seckendorf ne pourrait pas facilement rétrograder avec toute son armée jusqu'à Nissa, sans exposer la Save et la plus grande partie de Servie dans le danger plus iminant, de même que S. E. le généralfeldmarschall comte de Kevenhüller n'aurait pu quitter son camp de Persa Palancka parce que non seulement il eut exposé les munitions de guerre et de bouche et des vaissaux de guerre qu'il protegeait, mais aussi il aurait par là laissé à l'ennemi le passage libre dans le Bannat. Aussi on pouvait facilement conclure, qu'il était impossible de faire venir à

temps un secours suffisant pour faire lever le siège de Nissa, et en supposant même que malgré toutes ces difficultés on serait parvenu à y faire entrer un détachement, il aurait été bien plus difficile et même impossible de lui procurer les vivres nécessaires et cependant il était évidant que les forces des ennemis si supérieures à celle de notre armée, le secours aurait été entièrement défait. Outre cela on a aussi pris en considération, que notre armée tant que la Cavallerie tant que l'infanterie était tellement affaiblie soit par les maladies, soit par le grand nombre de marches qu'elle avait faite que si nous devions encore avoir le malheur de perdre le secours qu'on nous envoyerait, la garnison serait perdue en même temps avec la place et cela dans un temps où l'ennemi étant si puissant aurait facilement pu se servir de cette occasion pour entrer sur nos frontières ou attaquer même avec succès notre armée qui étant si affaiblie tant par la perte du secours qu'elle nous aurait envoyé que par celle de la garnison de Nissa et qui en cas de succès se serait vu en état d'entreprendre tout ce qu'il aurait voulu. — Or comme on pouvait prévenir l'un et l'autre de ces malheurs par la reddition de la dite place il était donc très avantageux aux intérêts de S. M. Impériale de le faire, car par ce moyen l'armée de S. M. se renforçait considérablement pour qu'on pût mettre suffisante garnison dans le Granitz et faire une résistance plus éficace aux vues des ennemies. On ne pouvait non plus douter, qu'en cas que nous refusassions de capituler les ennemis nous attaqueraient de tout côté à la foi et qu'il y ferait peu d'attention s'il perdrait bien un peu de monde. Nous étions aussi en danger que les ennemis forçassent nos traverses, ce qu'il aurait pu faire assez facilement, parce qu'elles n'étaient pas encore parvenues à un état de perfection, et l'ennemi pouvait les attaquer en flanc par le fossé principal, où il aurait été (?) un front aussi considérable que le notre, où nous aurions courru le plus grand risque, parce que les ennemis en nous poursuivant dans notre retraite (ce qui lui aurait été fort facile) aurait pu pénétrer dans la ville par la porte, qu'il fallait laisser ouverte pour recevoir les fuyards surtout si l'attaque se fut faite de nuit où on ne peut pas si bien distinguer, où s'il n'y eussent réussi, il leur était assez facile,

surtout dans les longues nuits, qu'il fit alors, d'appliquer les petardes aux 4 portes qui étaient horizontales avec la terre ou bien y mettre le feu. Il est vrai qu'on a eu la précaution de placer cercles dans des füstes remplies de pierres, mais si les ennemis eussent fait sauter les portes de la susdite manière ils n'auraient eu qu'à y couper les cercles et les pierres en seraient tombées d'elles-mêmes, que pendant qu'on aurait pensé les empêcher, d'autres partis ennemis auraient pu escalader les remparts et placer les mineurs dans les fases. (?) C'est ce qu'ils auraient pu effectuer d'autant plus facilement parce que nous n'aurions point eu du monde à leur opposer, vu la faiblesse de la garnison qui suffisait à peine pour faire résistance à un seul endroit, de sorte qu'il eût été impossible d'empêcher que les ennemis ne pénétrassent partout, surtout parce qu'ils connaissaient la place aussi bien que nous. Au reste s'ils eussent voulu ménager le monde, ils n'auraient eu qu'à prendre poste de l'autre côté de la rivière et faire des tranchées pour se mettre à couvert de notre feu et nous faire consumer notre poudre pour rien, par où ils auraient pu nous contraindre de nous rendre à composition en moins de 4 à 5 jours et sans que nous aurions pu avoir aucune espérance de capitulation, que ce dernier parti était d'autant plus à craindre, puisque nous trouvâmes déjà bien des difficultés de la part des ennemis à pouvoir emmener notre artillerie, qui cependant avait été nommée dans la capitulation, de sorte qu'avant notre départ le Bassa Ezuperly a tenu deux divans avant de nous laisser parvenir notre artillerie. Ainsi il était facile à comprendre que si nous eussions voulu refuser cette capitulation et différer plus longtemps de nous rendre nous n'aurions jamais manqué d'en être les dupes, parce que les ennemis savaient que nous n'avions à espérer aucun secours. Au reste l'Aga et l'Effendi qui s'étaient aidé à conclure la capitulation, étaient néanmoins en peine, lorsqu'il s'agissait de nous laisser emmener l'artillerie. On sait d'ailleurs, que les Turcs quand ils voyent l'avantage de leur côté, leur grande rapacité ne leur permet pas de se laisser tenir en bride, pas même par leurs propres Bassas. On avait donc lieu de tout craindre que si on l'avait laissé venir à un assaut (et dont nous étions beaucoup trop faibles pour le soutenir) il nous aurait été im-

possible de faire aucune capitulation. Or puisque selon toutes les circonstances nous étions convaincu que nous ne pourrions espérer un secours suffisant pour faire lever le siège et que nous vîmes le péril inévitable dans lequel se trouvait la garnison, MM. les officiers de toute la garnison ont conclu à l'unanimité qu'il valait infiniment mieux pour le service de S. M. Imperiale dans une situation aussi critique de faire une capitulation honnête que de perdre avec la place (qu'on aurait perdue de quelque manière que ce fût) avec la garnison et toute son artillerie, ce qui aurait pu occasionner les suites les plus funestes comme le passé l'avait déjà démontré. — Je suis donc persuadé et je puis protester que je me serai rendu coupable devant Dieu et devant tous les honnêtes gens si j'eusse voulu sacrifier la garnison seulement pour prévenir au sentiment défavorable du public que je pouvais aisément prévoir et surtout dans une circonstance où tous les officiers aussi bien que moi connaissaient la mauvaise situation où nous étions, ont résolu unanimement d'accepter la capitulation, et qui en même temps sont obligés d'attester, que j'ai tout fait ce qui était en mon pouvoir et que j'ai cru nécessaire, pour mettre la place dans un bon état de défense. Je prends donc Dieu pour témoin que tout mon but et toutes mes pensées ont été d'avancer les intérêts de mon gracieux Souverain et même au dépens de ma propre réputation. Car si j'avais pu présumer que par une résistance opiniâtre j'eusse pu avancer les intérêts de mon Souverain je m'y serais sacrifici volontiers dans mes vieux jours avec tous les officiers et toute la garnison pour terminer glorieusement une carrière que j'ai passé 38 ans au service pendant lequel temps je me suis tiré avec honneur dans toutes les occasions. Je me flatte donc qu'en considérant toutes les susdites circonstances, on reconnaîtra que dans cette situation la redition de Nissa était inévitable. Si, au contraire, j'eusse voulu acquérir une vaine gloire au préjudice des intérêts de mon Souverain en faisant une résistance opiniâtre j'en aurais mérité bien plus de reproches ce qui me faisait espérer que non obstant cette redition me causerait des désagréments elle ne saurait cependant m'être imputée à charge. Je me remet cependant avec le respect le plus soumis au très illustre Conseil aulique de guerre et sa Sacrée Majesté impériale.

Niklaus Doxat,
österreichischer Generalfeldmarschalllieutenant.

Nach einem Oelbild im historischen Museum in Bern.